

1 Unterwegs im Irrgarten von Longleat.

# VERWIRRUNG IM GRÜNEN

Als wäre das Leben nicht schon verwirrend genug, schafft sich der Mensch gern zusätzliche Herausforderungen, beispielsweise in Gestalt

grüner, aus Hecken gepflanzter Irrgärten.

In Großbritannien haben solche „garden mazes“ lange Tradition. Das wohl berühmteste und weltweit älteste Exemplar steht

in den prachtvollen Anlagen von Hampton Court Palace an der Themse, wurde um 1700 angelegt und ist in „Drei Mann in einem Boot“ literarisch verewigt worden. Herrenhäuser wie Blenheim Palace, Chatsworth House und Longleat präsentieren ebenfalls wunderschöne gepflegte Irrgärten. Meist bestehen sie aus Eibenhecken.

Vorläufer dieser Spielerei sind die „Knotengärten“, die in der Renaissance – aus Italien stammend – in Mode kamen und aus niedrigen Hecken in eleganten Mustern gepflanzt wurden, mal rund, mal eckig, häufig mit den Knotenelementen, die ihnen den Namen gaben. In diesen Beetanlagen

konnten der stolze Besitzer und seine Gäste zwar nicht spazieren gehen, aber die Augen wandern lassen. Das änderte sich ab dem 17. Jahrhundert, als die ersten Adelige höhere Versionen pflanzen ließen: Die konnte man nicht überblicken, aber dafür in ihnen lustwandeln, mitunter sogar deutlich länger als geplant ... Dem englischen Landschaftsgarten, der ab dem 18. Jahrhundert Furore machte, waren solche künstlichen Elemente wiederum fremd, und viele verschwanden. Erst ab den 1990ern wurde ihr Reiz neu entdeckt, unter anderem auf Initiative des britischen Designers Adrian Fisher, der auch als Erfinder des Mais-Irrgartens gilt. Übrigens sind ein Labyrinth und ein Irrgarten nicht dasselbe. Das Labyrinth hat der Definition nach nur einen einzigen Weg ohne Abzweigungen und Sackgassen und dient somit eher der Kontemplation, der Irrgarten führt tatsächlich in die Irre. Stimmt diese Unterscheidung, stellt sich allerdings die Frage, wozu Theseus im Labyrinth des Minotaurus den Ariadnefaden brauchte. Aber das ist eine andere Geschichte.



2 Hampton Court Palace.



3 Das berühmte trapezförmige „maze“ im Schlosspark.



4 Verschlungene Pfade im Irrgarten von Longleat.



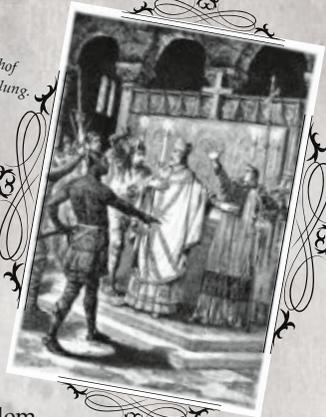
Vor 850 Jahren:

# Mord in Canterbury Cathedral

Manche Geschichten überdauern die Jahrhunderte und werden immer neu erzählt, weil ihre Themen zeitlos sind. In diese Kategorie gehört die Tragödie um Thomas Becket, den Erzbischof von Canterbury, und König Heinrich II. Sie handelt von Freundschaft und Loyalität, Enttäuschung und Verrat und endete blutig: Vor 850 Jahren wurde Becket in der Kathedrale von Canterbury ermordet – wahrscheinlich auf Geheiß seines ehemaligen engen Freundes, des Königs. Die Weggefährten von einst hatten sich in einen Machtkampf verstrickt, der einen von ihnen das Leben kosten sollte.

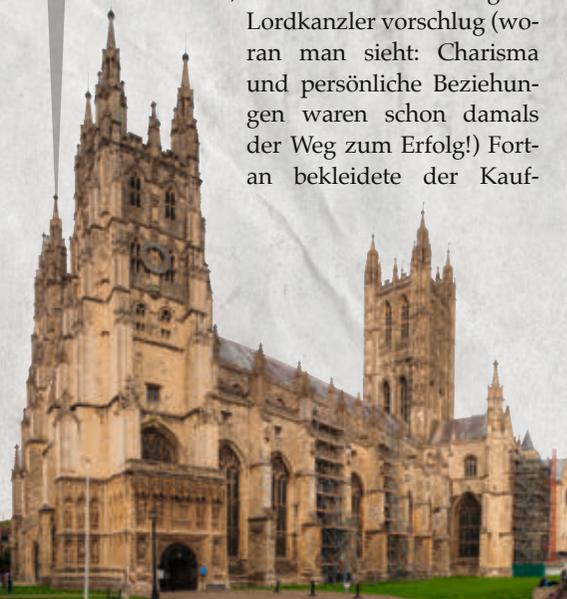
Becket, 1118 geboren, stammt aus einer aufstrebenden normannischen Kaufmannsfamilie und genoss eine für seine Zeit hervorragende Ausbildung inklusive Auslandsstudium in Frankreich. Der damalige Erzbischof Theobald stellte ihn als Verwaltungsmitarbeiter ein und war von seiner Intelligenz und seinem Charme so beeindruckt, dass er ihn dem König als Lordkanzler vorschlug (woran man sieht: Charisma und persönliche Beziehungen waren schon damals der Weg zum Erfolg!) Fortan bekleidete der Kauf-

1 Der Angriff auf den Erzbischof in einer künstlerischen Darstellung.



mannssohn eines der höchsten Ämter im Königreich und wurde dem mehr als 13 Jahre jüngeren König unverzichtbarer Begleiter, enger Freund und Ratgeber. Dann aber machte Heinrich seinen entscheidenden Fehler: Er schlug seinen Freund nach dem Tode Theobalds als dessen Nachfolger vor – in der Annahme, dann einen Verbündeten an einflussreicher Stelle zu haben. Da sich Theobald selbst zu Lebzeiten für diese Wahl ausgesprochen hatte, stimmte die Kirche zu, obwohl sie lieber einen Mönch oder Priester in dem bedeutenden Amt gesehen hätte. Die erste Enttäuschung kam, als Becket das Kanzleramt entgegen den Wünschen des Königs niederlegte, um sich ganz der neuen Aufgabe zu widmen. Bald folgte Konflikt auf Konflikt, die Freundschaft erodierte. Thomas Becket nahm sein Amt sehr viel ernster als gedacht und entwickelte eine starke Bindung zur Kirche, die vorher eher seinem König gegolten hatte. Zur Eskalation kam es bei der Frage, ob Priester künftig auch vor weltliche Gerichte gestellt werden sollten, wenn sie sich etwas zuschulden kommen ließen, oder ob das eine interne Angelegenheit der Kirche bleiben sollte. Aus den Freunden wurden Todfeinde, Becket floh 1164 unter falschem Namen nach Frankreich, wo er Zuflucht fand und sechs Jahre bleiben sollte. Im Dezember 1170 aber, nach einem Treffen mit Heinrich auf französischem Boden – der ersten persönlichen Begegnung seit Langem – fühlte Becket sich wieder sicher und kehrte zurück

2 Weltkulturerbe: Canterbury Cathedral.



nach England. Das war *sein* entscheidender Fehler.

Ob der König die Ermordung ausdrücklich angeordnet hat, ist ungeklärt. Überliefert sind rhetorische Fragen wie „will mich denn niemand von diesem anstrengenden Priester befreien?“ in Gegenwart seiner Getreuen, die man als Auftrag verstehen oder missverstehen konnte. Am 29. Dezember drangen vier Ritter in die Kathedrale ein und versuchten Becket – wohl aus Respekt vor dem Haus Gottes – ins Freie zu zerren. Er widerstand, indem er sich an einer Säule festklammerte, sie zückten die Schwerter und erschlugen ihn. Es muss ein furchtbarer Anblick gewesen sein. In der berechtigten Annahme, Thomas werde zum Heiligen ernannt (was zwei Jahre später geschah), wurde

noch in der Mordnacht sein Blut vom Boden geschöpft und in Ampullen verfüllt, die begehrte Reliquien werden sollten. Diesem Blut wurden zahllose Wunder zugesprochen; Canterbury entwickelte sich zum wichtigen Pilgerort. 50 Jahre nach seinem Tod wurde Becket's Grab in der Krypta geöffnet, die sterblichen Überreste fanden in einem kostbaren, vor Edelsteinen funkelnden Schrein ihre letzte Ruhe – was den Pilgerstrom erneut anschwellen ließ. Jedoch fand Machtmensch Heinrich VIII. es 300 Jahre später unpassend, einen Auführer gegen die Krone als Heiligen zu verehren. Er ließ den Schrein zerstören, die Edelsteine wanderten in den Besitz der Krone. Becket's Leichnam ist seitdem verschollen.



3 Musterbeispiel englischer Gotik.



4 Friedliche Onse: der Kreuzgang.

### Becket 2020

Zum 850. Todestag Thomas Becket's wurde ein umfangreiches Programm geplant, unter anderem mit Ausstellungen in der Kathedrale und im British Museum in London. Höhepunkt sollte die Ankunft eines reich geschmückten Reliquienschreins mit einem Becket zugeschriebenen Gewand, eine Leihgabe aus Rom, im Juli sein. Bei Redaktionsschluss war noch offen, welche der Veranstaltungen stattfinden können oder ob sie abgesagt werden. Aktuelle Infos finden Sie hier:

[www.becket2020.com](http://www.becket2020.com)

### Auf der Bühne, auf der Leinwand

Thomas Becket's Leben und Tod haben viele Künstler inspiriert. Geoffrey Chaucer lässt seine „Canterbury Tales“ von einer Pilgerreise zu Becket's Schrein handeln. T. S. Eliot schrieb das Stück „Mord im Dom“, das 1935 Premiere hatte; Jean Anouilh verfasste 1959 „Becket oder die Ehre Gottes“. 1964 kam ein Film in die Kinos, der auf Anouil's Vorlage basierte; Richard Burton spielte Becket, Peter O' Toole den König Heinrich II. (eine Rolle, die er in „Der Löwe im Winter“, einer Art Fortsetzung, erneut übernahm). Aus heutiger Sicht wirkt der Film „Becket“ etwas in die Jahre gekommen und schwülstig, ist aber trotzdem sehenswert.

Vielleicht wäre es auch Zeit für eine Neuverfilmung?



VIELE MODEKLASSIKER  
WURDEN IM KÖNIGREICH ENTWICKELT



Der britische Kleidungsstil ist unverkennbar und bei allen Altersgruppen populär; er wird von jeder Generation neu entdeckt und abgewandelt. So ist zu erklären, dass eine klassische Barbourjacke bei Jugendlichen zu Jeans oder zum Mini genauso „in“ ist wie bei älteren Herrschaften, die sie zum Waldspaziergang überziehen. Aber wussten Sie auch, dass die Briten eine ganze Reihe von Modeklassikern nicht nur im typisch britischen Stil „gestylt“, sondern tatsächlich entwickelt haben? Hier ist eine kleine Liste der britischen Originale, von denen viele einen Stammsplatz in unserem Sortiment haben:

**Trenchcoat:** Auf Deutsch heißt dieses Wort „Grabenmantel“, und genau daher stammt er leider auch – aus den Schützengräben des Ersten Weltkriegs. Als Erfinder gilt Thomas Burberry, der den Gabardinestoff entwickelte. Ein Trench ist üblicherweise zweireihig geknöpft, hat einen Gürtel (der trotz Schnalle lässig gebunden wird) und militärische Details wie Schulterklappen.

**Twinsset:** Die Kombi aus Cardigan mit gleichfarbigem Pulli steht seit Jahrzehnten für mühelose Eleganz und lässt sich zum Rock und zur Perlenkette ebenso effektiv tragen wie zu Jeans. Wer hat's erfunden? Die Firma Pringle of Scotland, und zwar um 1930.

**Gummistiefel:** Sie heißen „Wellington boots“, kurz Wellies, und sind nach dem

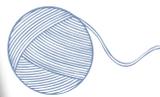
... Trenchcoat ...



... Minirock ...



... Tartan ...



Duke of Wellington benannt – demselben, der 1815 Napoleon besiegte. Allerdings waren die frühen Exemplare aus Leder. Zum Gummistiefel mutierte das Fußwerk erst in den Händen der North British Rubber Company, dem Vorgänger der Marke Hunter.

**Polohemd:** Dem Namen nach stammt es vom Poloplatz, tatsächlich tauchte es aber erstmals auf dem Tenniscourt auf. Geprägt wurde es von Fred Perry, der nach seiner Tenniskarriere eine Sportmodemarke gründete. Ein echtes Polohemd ist aus leichtem Baumwollpique, hat gerippte Bündchen und den passenden Kragen und ist heute in vielen Farben zu haben, nicht nur in Weiß.

**Minirock:** Ob er wirklich von Mary Quant erfunden wurde, sei dahingestellt, jedoch ist er für alle Zeiten mit ihrem Namen verbunden. Die Modeschöpferin propagierte das knappe Kleidungsstück schon Anfang der 1960er – es steht bis heute für Freiheit und Selbstbewusstsein.

**Wachsjacke:** Erste Abnehmer der gewachsenen Baumwolljacken, die ein gewisser John Barbour Ende des 19. Jahrhunderts auf den Markt brachte, waren Fischer und Hafearbeiter. Heute haben auch Angehörige anderer Bevölkerungsgruppen große Freude an diesen praktischen und unverwüstlichen Kleidungsstücken, die auch noch richtig gut aussehen!

**Paisleymuster:** Gut, das Muster ist uralte und wird je nach Quelle den Kelten oder

... Wachsjacke ...



... Twinset ...



... Gummistiefel ...



... Paisley ...



den Bewohnern des antiken Persiens zugeschrieben. Aber zum Modeartikel wurden Stoffe mit diesem wunderschönen, abstrakten Dessin dank der schottischen Stadt Paisley, die ihnen den Namen gab und in großer Zahl Schals produzierte. Prominente Unterstützung bekamen die Schotten von Queen Victoria, die solche Schals liebte und in der Öffentlichkeit trug.

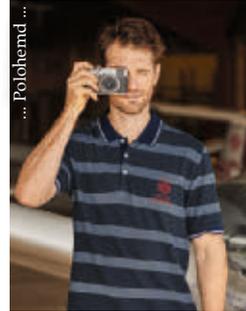
**Tweed:** Stilvoll, sehr haltbar, bis zu einem gewissen Grad wasserabweisend und dabei wunderbar warm – Tweed hat so viele gute Eigenschaften und den besonderen rustikalen Schick, ob als Jacke, Mantel, Tuch, Rock ... Diese Wollstoffe stammten ursprünglich aus Schottland und Irland, wo sie schon vor Jahrhunderten gewebt wurden. Der Name kommt eher nicht vom Fluss Tweed, sondern von „tweel“, dem schottischen Begriff für „Körper“. Angeblich war ein Schreibfehler auf einer Rechnung einst Ursprung des Namens.

**Blümchenmuster:** Laura Ashley entdeckte sie in den 1970ern neu und löste damit einen wahren Boom aus. Auch das Traditionshaus Liberty, seit jeher spezialisiert auf besondere Stoffdessins, ist bekannt für seine bezaubernden floralen Muster, die jeder Frau stehen.

**Dreiteiler:** Die Kombination aus Hose, passendem Jackett und Weste geht ursprünglich auf eine Anordnung von König Charles II. im 17. Jahrhundert zurück, der damit die Wollwirtschaft seines Reiches unterstützen wollte: Bei Hofe sollten Männer nur noch mit Weste erscheinen. Der legendäre Dandy Beau Brummell (1778 bis 1840) propagierte später einen Herrenanzug, der heutigen Versionen schon relativ ähnlich sieht.

**Melone:** Der „Bowler hat“ war früher Standardkleidung des Londoner Geschäftsmannes und Bankers. Er wurde von den Hutmachern Thomas und William Bowler aus London entwickelt. Schade, dass man die Melone im Straßenbild nicht mehr sieht, aber sie lebt auf historischen Aufnahmen (Winston Churchill) und auf Leinwand und Bildschirm (Charlie Chaplin, Laurel und Hardy, John Steed) weiter.

**Tartan:** Schottenkaro kommt nie aus der Mode, und dazu ist der typische, aus verschiedenfarbigen Wollfäden gewebte Stoff hervorragend zu tragen, robust und warm. Ob als Kilt, Schal, Plaid oder Futter – wir lieben Tartan genauso innig wie die schottischen Clans, die ihn als eine Art Erkennungszeichen tragen!





# CATERHAM CARS:

*Flotte Flitzer mit Geschichte*



1 Ein Auto für Fans: der Caterham 275.

Rasantes Rennwagendesign, kombiniert mit Oldtimercharme – der Caterham ist ein echter Hingucker. Auf unseren Straßen nur selten zu sehen, verkörpert der pflüchtige Zweisitzer alles, was eine klassisch englische Automarke ausmacht: Individualität, Formschönheit und auch eine gewisse Exzentrik. In Dierdorf bei Neuwied, nicht allzu weit von Meckenheim, dem Sitz von THE BRITISH SHOP entfernt, bietet das Autohaus Hoffmann & Rink diese ungewöhnlichen Fahrzeuge an, als Neuwagen, gebraucht und auch zum Mieten.

Vorfahr der Marke ist der Lotus 7, 1957 von Lotus-Gründer Colin Chapman entworfen. Damals gab es noch eine Vielzahl unabhängiger Autofirmen in Großbritannien, deren Produkte bis heute legendären Ruf genießen. 1973 übernahm Graham Nearn die Rechte an diesem Modell und entwickelte es weiter, ohne den Charakter wesentlich zu verändern. Zunächst hieß die Firma schlicht



2 Schön nostalgisch: der SuperSeven 1600.



3 Very British in Grün.

„Seven“, später benannte Nearn sie nach dem Ort, an dem er die Autos baute: dem Städtchen Caterham in Surrey. Mittlerweile werden Caterham Cars allerdings in Crawley in Sussex produziert. Übrigens gibt es sie auch als Bausatz zum Selbstmontieren.

Ein Caterham ist kein Alltagsfahrzeug, denn er liegt tief auf der Straße und erfordert eine gewisse Sportlichkeit schon beim

Einsteigen (wenn es nicht anders

geht, baut man das Lenkrad aus und wieder ein!) Aber er ist temperamentvoll, zieht alle Blicke auf sich und macht Autofans Riesenspaß. Um die PS-starke Variante Seven 485 wirklich ausfahren zu können begibt man sich am besten auf den Nürburgring in der Eifel – Ausflüge dorthin werden vom Autohaus angeboten. Das neueste Modell, der SuperSeven 1600, ist von der Optik her „Retro pur“. Inhaber Kurt Hoffmann, seit 20 Jahren offizieller Caterham-Händler, hat selbst Motorsportenerfahrung und war 2005 Sieger der Deutschen und 2008 Vize der Europäischen Caterham-Meisterschaft. Heute feiert sein Sohn Lars Alexander Hoffmann Erfolge: 2019 gewann er als erster nicht britischer Teilnehmer die Caterham Roadsport Championships.

Es bleibt in der Familie!

Mehr: [www.caterham.de](http://www.caterham.de)

